

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, am Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin sowie bei direktem Postweg ohne Postgebühren monatlich 2 M., bei Zustellung unter Freizugang 4 M. Die „Freiheit“ ist in den ersten Nachtrag der Postgesetzgebung für 1919 eingetragen. Redaktion: U. ein N.W. 6, Schiffbauerdamm 19 III. Gesamtredaktion: Am: N. ehen 1893 und 1896.

Jahreshefte der „Freiheit“ (Zwanzig Bände) über den Namen M. O. „M. O. Jahrgang“ bis 1918 (jedes Heft 1 M.) jedes weitere Heft 1 M. 20. Erziehungszugang 30 Pfg. Die Jahresschriften und Verlagsanmeldungen sind der Freizeitschrift zu übersenden. Invertr. für den darauffolgenden Tag müssen spätestens bis 5 Uhr nachmittags bei der Expedition aufgegeben sein. Expedition: Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm 19. Geschäftsverh.: Am: N. ehen 1893 und 1896.

Die Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Jahrgang 2

Montag, den 13. Januar 1919

Nummer 22

Im Zeichen des Einigungswillens.

Aufruf an alle Sozialisten.

(Druckbericht der Freiheit)

München, 12. Januar. Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei verleiht folgenden Aufruf an alle Sozialisten:

Die Ereignisse in Berlin und ihr Ausbruch in andere Teile Deutschlands fordern Klarheit und Einheit der revolutionären Aktion. Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei mußte sich von den sogenannten Mehrheitssozialisten während des Krieges trennen, da sie deren Kriegspolitik als verhängnisvoll und den Sturz des herrschenden Systems durch revolutionäre Aktionen als das einzige Mittel hielt, den Krieg zu beenden. Mit solcher Auffassung hat die Unabhängige Sozialdemokratie Recht behalten; das wird vor der Geschichte ihre Ruhmesurkunde sein. Nachdem aber in Bayern die Unabhängige Sozialdemokratische Partei die Revolution erfolgreich durchgeführt und ihren Vertretern in der Regierung entscheidenden Einfluß gesichert hat und nachdem der Krieg beendet ist, sind die Kräfte, die zur Trennung führten, in Bayern beseitigt und damit die Wiederherstellung einer einheitlichen Partei möglich und notwendig geworden. Diese Einheit willkürlich zu machen, ist um so notwendiger, als durch den Zusammenschluß der Massen es möglich ist, die Revolution gegen die reaktionären Kräfte zu sichern und auch gegen die Anfechtung einzelner sozialdemokratischer Führer die Partei fähig und entschlossen zu machen zur Durchführung der Demokratie und des Sozialismus.

Der rasche und gründliche Neuaufbau der Gesellschaft kann aber nur in freier Selbsttätigkeit und unermüdbarer organisierten Arbeit geschehen. Diese Einsicht entscheidet darüber, ob die Revolution zugrunde gehen soll in den blutigen Wirbeln eines wahnwütigen Bürgerkrieges, der eine furchtbare Kraft der Anziehung und Sammlung auf verbrochene Elemente hat, oder ob sie rasch und glückselig zum erwünschten Erfolg emporsteigt. Es wird vielfach nicht erkannt, daß die Verhältnisse in Bayern parteipolitisch, wirtschaftlich und sozial wesentlich anders sind, als in Norddeutschland und besonders in Berlin, daß hier die Revolution in Ursprung und Wirkung viel radikaler gewesen ist, als in irgendeinem Teile des Deutschen Reiches. Es ist kein Zweifel, daß in Bayern die Voraussetzungen gegeben sind, die notwendigste radikale Entwicklung der Verhältnisse in gemeinschaftlicher Arbeit aller revolutionären und internationalen Sozialisten durchzuführen, zumal sich auch innerhalb der Mehrheitspartei von Anfang an in Bayern eine starke Opposition im Sinne der Unabhängigen, besonders bei den Massen, geltend machte. Damit ist für Bayern eine Aufgabe von ungeheurer Bedeutung gegeben und ihre Lösung möglich. Wir können, sofern wir den Willen sehen und die Kraft bewahren, die Umgestaltung von Sinn und Gehalt in friedlich aufbauender Arbeit zu vollziehen, aber auch diese friedlich revolutionäre Aktion entschlossen und rücksichtslos mit allen Mitteln gegen gewalttätige Störungen zu verteidigen, die Führung in Deutschland übernehmen und Deutschland und der Welt ein Beispiel geben, wie die Überführung in die sozialistische Gesellschaft erreicht werden kann. Die Schaffung der Weisheit und der Willen sind die Voraussetzung des Gelingen.

Darum fordern wir unsere Freunde von der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei auf, den einheitlichen Zusammenschluß der Gesamtpartei auf der revolutionären Grundlage des Programms vorzubereiten und durchzuführen. Wir wollen nichts gemeinsam haben mit jenen sinnlosen Treibern, durch die nur Menschenblut vernebelt und das deutsche Volk dem Untergang entgegengetrieben wird.

Der Vorstand der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei: gen.: Fritz Schöder, Richard Kämpfer, Felix Fehsenbach, Alfred Götter, Marie Wäfflinger, Paula Meyer, Hans Beck Die Mitglieder der U. S. D. in der revolutionären bayerischen Regierung: gen.: Kurt Eisner, Hans Antonleiter.

Verhaftungen und Verfolgungen.

In der Nacht zum Sonntag sind die Genossen Franke und Leo, Mitglieder des Parteivorstandes der Kommunistischen Partei, sowie zahlreiche Mitglieder der Partei verhaftet worden. Die Verhafteten sind in der Kommandantur untergebracht. Genosse Becken - sollte gehen nachmittags in Freiheit

gesetzt werden. Es das schon geschehen ist, konnte bei Redaktionschluss nicht festgestellt werden.

Wie und mitgeteilt wird, soll Oberst Reinhard Wehler gestellt haben, die „Note Kohn“ bei den Straßenverkäufern zu beschlagnahmen und zu vernichten.

Zwei Welten.

Sieg, Sieg! Sie reihen sich wieder die Reaktionen auf der Hand, lesen begierig die Schlachtrichter, freuen sich über die eigenen geringen Verluste und über die großen der Feinde — kurz, es ist dieselbe Sprache, derselbe Geist und — dieselben Illusionen wie im August 1914.

Sie lassen sich nicht groß stören durch die Unterwürigkeit: Bekämpft wurde in den Straßen Berlins, die Feinde waren Arbeiter, und die Regierung, die den siegenden Truppen den Dank des Vaterlandes anbietet, heißt nicht Wehmann, sondern Ebert, Scheidemann und der Oberbefehlshaber, der glorreiche Sieger im Bürgerkrieg in Moskau.

Das aber ist das Unerträglichste: Eine sozialistische Regierung weiß keine andere Politik zu treiben als die, die in einem Mißrat endet. Sie lehnt alle Verhandlungen ab, bewaffnet Offiziere und Studenten, wendet sich an die Unterstützung der Bourgeoisie und ruft die alte Militärmacht zu Hilfe.

In jedem Stadium, der sich vorbereitenden Katastrophe werden ihr Verhandlungen angeboten, in jedem Stadium lehnt sie sie ab. Inwiefern, als sie sich stark genug fühlt, schreitet sie zum Sturm, wo auch die Einschlebung zur Heberade geführt hätte, und feiert dann den Sieg.

Den Sieg feiern noch andere Leute: die reaktionären Parteien glauben ihre Stunde gekommen; sie haben zu den Waffen gerufen, sie haben ihre Offiziere und Studenten mobilisiert. Sie haben Recht und Grund, den Sieg zu feiern. Denn sie wissen, die Regierung, die sich an sie gewandt, die ihre Unterstützung angenommen hat, die kann ihnen nicht mehr gefährlich werden.

Die Militärmacht, die heute Berlin besetzt hält, ist nicht mehr das Instrument der Regierung, sondern ihre Gebieterin. Die Regierung soll verhindern, jetzt noch etwas zur Erfüllung der Soldatenforderungen, zur Durchführung der Demobilisierung, zur Unterordnung der Generalität zu tun, ihre Dummheit wird sehr rasch autogone treten.

Das haben die Arbeiter erkannt und daher ihr Können gegen diese Politik. Die Arbeiter sind es nicht die sich des Sieges freuen. So sehr sie zum allergrößten Teil von den verhängnisvollen Methoden des Spartakusbundes nichts wissen wollen, noch viel mehr verurteilen sie die unheilige Methode der alten Gewaltpolitik, die die Ebert, Scheidemann, Landsberg und Noske zu der ihrigen gemacht haben.

Die Arbeiter haben die letzte Ursache, die den rechtssozialistischen Führern diese Politik ermöglicht hat, erkannt in der verhängnisvollen Spaltung der Sozialisten. In den Sieg der sozialistischen Regierung leben sie die Niederlage des Proletariats. Daher ihre Entschlossenheit, dem Unheil Einhalt zu gebieten und die Einigung der deutschen Arbeiter zu verwirklichen.

Deshalb haben sie die Massenversammlungen am Sonntag zu einer gewaltigen Einigungskundgebung angesetzt. Deshalb sind sie wissend, ihre Bewegung fortzuführen bis zum Siege, dem unblutigen Siege des Proletariats, das keine Einheit auch politisch wieder herstellt gegen die Widerläder in allen Lagern. Nur so kann die Niederlage, die die siegreiche Infanterie und Artillerie der sozialistischen Sache beibringt hat, verwandelt werden in einen großen und folgereichen Fortschritt der Arbeiterbewegung.

Der Zentralrat will, nachdem er die Frage der Vorbereitungen von der Regierung so gründlich hat erledigen lassen, nun neue Verhandlungen beginnen. Aber der Erfolg wird nun abhängen von der Energie und der Intensität, mit der die Arbeiter selbst daran teilnehmen, indem sie, wie Gags, es angeht hat, ihren unbegrenzten Willen zeigen, die Einigung zu vollziehen, wenn es sein muß, ohne und gegen die bisherigen Führer

Eine Rede Gags.

Für Einigung im Sozialismus.

In der Versammlung der U. S. D. im Lustgarten hielt Genosse Gags eine Rede, aus der wir ein paar Stellen ihrer programmatischen Bedeutung wegen wiedergeben:

Zwei Monate nach der siegreichen Revolution stehen wir heute mitten in der Gegenrevolution. Wieder erbeben alle die Federn der Faust, die Deutschland ins Elend geführt haben; Militarismus, Militarismus, sind wieder Trümpf. Und das alles haben die Ebert-Scheidemann und Landsberg großzügig. Die Schreden der letzten Tage ähneln noch in uns allen. Die Vorbereitung der U. S. D. versuchte eine Einigung herbeizuführen, ein Zustand nach dem anderen wurde gemacht. Selbst Heroldgabe der Zeitungen vor Eintritt in die Verhandlungen wurde zuerkunden, wenn die Regierung über die Streitfragen in verständlichem sozialistischen Sinne verhandeln wollte. Die Forderung des Vollzeitsoldatens sollte im Einvernehmen mit der U. S. D. erfolgen. Abgemerkt konnte man nicht verkäufeln. Aber es war nicht möglich, die Regierung auf diese Grundlage zu stellen.

So kam jenes furchtbare Mißvergehen. Ich kann einen Fall in der Geschichte, in welchem man so leichtfertig, so leicht ein Mißvergehen angerichtet hat. Es war möglich, es zu verhindern. Aber es geschah nicht, weil die augenblicklichen Machthaber in Regierung und Zentralrat einmal zeigen wollten, was sie durchziehen konnten. Der alte Machtkampf, der alte Autoritätsstreben beferricht sie, das alte Votum auf das Militär war ihre Regierungsmacht. Auch in dieser sogenannten sozialistischen Regierung herrscht Geist vom Geiße Hindenburgs und Ludendorffs, kein Funke sozialistischen noch demokratischen Geistes. Daher verlangen die Arbeiter, daß diese Personen, die Ebert-Scheidemann-Landsberg und Noske den Platz räumen. Über sie bleiben, und sollte auch die Welt darüber zugrunde gehen.

Die Herrschaft der Soldateska heute ist schlimmer als die alte Militärdiktatur. Früher konnten die Machthaber sich wenigstens auf ein Gesetz stützen, heute gibt es aber keine gesetzliche Grundlage dafür, Handlungen vorzunehmen, Personen zu verhaften, Telefone zu stören.

Es ist geradezu unbegreiflich, wie die Männer in der Regierung sehenden Auges der Antirevolution die Waffen in die Hand gegeben haben. Aber sie groben sich selbst ihr Grab. Die Waffen, die jetzt Studenten und Offiziere gegen die Arbeiter führen, sie werden bald willkommenes Werkzeug in der Hand der künftigen Machthaber sein.

Was zeichnet sich nunmehr die neue Kampffront: Die Arbeiter, dort Bourgeois. Die Arbeiter erkennen die Gefahr. Und so dringt überall der

Schrei nach Einigkeit

durch. Das alte Wort „Proletariat aller Länder vereinigt Euch“ wird der hässliche Kampfruf. Aber ehe die Proletarier der verschiedenen Länder sich vereinigen, ist es nötig, daß die Arbeiter Deutschlands selbst untereinander einig sind. Am Grunde denken und fühlen die hoffendewirkenden Arbeiter in den Fabriken das Gleiche. Auch viele Anhänger der Mehrheitspartei verurteilen die Politik ihrer Führer, wie sie es gerade in diesen Tagen offen und ehrlich bekennen haben. Aber sie sind in der alten Partei aus einem ihnen angezogenen Disziplinbegriff gefesselt.

Das Hindernis der Einigkeit bilden also die Führer. So müssen sich die Arbeiter auch über die Köpfe der Führer hinweg vereinigen. Die Arbeiter können sich neue Führer wählen. Daher haben auch fast allen Betrieden nicht nur die Unabhängigen, sondern auch die rechtssozialistischen Anhänger den Aufbruch lassen, daß alle diejenigen Führer, die die Einigung entgegenstellen, besonders die Ebert-Scheidemann-Landsberg, Noske, abtreten und anderen Platz machen.

Ich selbst habe immer erklärt, daß ich keinen Augenblick länger auf meinem Führerposten bleiben werde, wenn das ein Hindernis der Einigung bildet. Selbstverständlich werde ich nicht etwa vollständig rücksichtslos werden, aber ich will in die Reihen der Kämpfer zurücktreten, als einfacher Soldat in dem proletarischen Heere.

Die künftige Partei soll nicht die Unabhängige Partei sein, auch nicht die Mehrheitspartei, sondern eine vereinigte sozialistische Partei.

Diese Partei soll keine unklare Versammlung der alten Parteien werden, kein veräppeltes Kompromiß, sondern etwas Neues, Frisches. Einigkeit allein sagt noch nichts. Es kommt darauf an, worüber man einig sein soll. Wir wollen Einigkeit auf der Grundlage des internationalen, revolutionären Sozialismus.

Wer dieses Ziel will, kann in der kommenden Wahl zur Nationalversammlung nicht für die rechtssozialistischen Führer stimmen. Sie fördern nicht das Ziel der Einigung, sie hemmen es am stärksten. Haben sie doch während des ganzen Krieges anti-proletarische Politik getrieben, sich noch am 8. November gegen die Revolution gestimmt, und treiben heute schlimmer denn je eine Politik, die der Konterrevolution dient. Aber wir müssen uns auch

gegen die Reichswehr der Kommunisten

entschieden wenden. Allerdings die Rede gegen Spartakus ist ungenügend. Sie können wir nicht mitmachen. Aber wir halten daran fest, daß wir in Deutschland anders zu kämpfen haben, als die Bolschewiken in Rußland. Nicht durch brutale Gewalt, sondern durch die Macht der Einigung, die Proletarats erziehen, sondern durch die Macht der Einigen Arbeiterklasse den Sieg erringen: nicht durch neuen Krieg den anderen Ländern den Sozialismus bringen, sondern indem wir in Deutschland das große Beispiel eines ersten sozialistischen Staates geben und so wieder werden, was wir waren: die Träger des reinen sozialistischen Gedankens. Die Führer des internationalen Proletariats

Der Einigungswille.

Neben die gestrigen Massenversammlungen gehen uns noch die folgenden Beträge zu.

Im Friedrichshain.

In großen Scharen war das Proletariat Berlins dem Aufruf anderer Partei gefolgt. Dieser Ernst war auf den Gesichtern ausgeprägt. Empörung über die von der Regierung in unbegründeter Verdrängung hervorgerufenen entsetzlichen Vorgänge der letzten Tage loderte in aller Augen; auch der erste Wille, dem furchtbaren Vandalismus ein Ende zu machen.

Genosse Kaufhäuser zeichnete in großen Zügen den Gang der Entwicklung seit dem 9. November. Er verweilte längere Zeit bei den letzten Geschehnissen und verurteilte besonders scharf, daß die Regierung andersdenkenden Massenangehörigen gegenüber zu den verwerflichsten Mitteln des alten Regimes greife. Er wies auf die schwere Gefahr hin, in die die Revolution dadurch gebracht werde, daß die Regierung die Heiligkeit der Arbeiterkraft, Offiziere, Studenten und Bürger, auf den Plan rufe. Demgegenüber müsse die Arbeiterkraft, das revolutionäre Proletariat auf der Hut sein. Es müsse sich der ihm drohenden, gemeinsamen, gegen-revolutionären Gefahr gegenüber die Bruderhand reichen. Die Führer, die zur Verhinderung der gegenwärtigen Situation so unendlich viel beigetragen haben, müßten verschwinden, da sie ein Hindernis für die Geschlossenheit der Arbeiterbewegung und damit für die siegreiche Fortführung der Revolution seien. Reicher Beifall und freudige Zustimmung wurden diesen Ausführungen zuteil.

In der anschließenden Aussprache forderte ein Redner auf dem Beispiel der Eisenbahner zu folgen und die Regierung zu sozialistischem Handeln zu zwingen mittels Durchsichtung des Massenrechts. Ein anderer schilderte die Grausamkeiten, die von Regierungstruppen an mehrfachen Gefangenen verübt wurden. Eine Genossin warf den revolutionären Dilettanten vor, die Verleumdung der bestehenden Zustände usw. im Stich gelassen zu haben. Sie forderte den Generalkrieg.

Nachdem noch einige Genossinnen und Genossen gesprochen hatten, bildeten die Versammelten einen Demonstrationzug. Schilder wurden mitgeführt, auf denen zu lesen war:

Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei, die Trägerin der Revolution, verlangt schnelle Durchführung der Sozialisierung der großkapitalistischen Betriebe zur Entlastung des gesamten werktätigen Volkes und sofortige Errichtung einer wirklichen sozialistischen Republik.

Der Zug wandte sich nach dem Volkspark und der Alexanderplatz, wo die Gefangenen untergebracht sind und setzte sich dann nach der Kommandantur zu in Bewegung.

Im Humboldthain

Waren auf dem großen Spielplatz mindestens 15.000 Menschen versammelt. Da es nicht möglich war, von einer Rednertribüne aus allen Ecken sich verständlich zu machen, improvisierten sich zwei weitere Versammlungen, in denen unvorbereitete Arbeiter zu der Menge über die politischen Ereignisse der letzten Tage sprachen. Ueberall kam der entschlossene Wille zum Ausdruck, die proletarischen Massen über die Köpfe der konpromittierten Führer hinweg zu einer einheitlichen Front gegen das Bürgerium zusammen zu schließen. Von der Haupttribüne entwarf Genosse Dr. Weh ein Bild von der augenblicklichen politischen Lage. Er haben bis jetzt nur eine Republik auf dem Papier, denn im wesentlichen ist es dasselbe, ob ein Wilhelm oder ein Ebert an der Spitze steht, im letzten Falle ist es nur dadurch salutar, daß sich Ebert Sozialdemokrat nennt. Von Sozialismus ist überhaupt noch keine Rede. Die Offiziere blieben sich immer noch, wir haben noch keine Demobilisation, noch keine rote Garde oder Volkswacht. Der Redner ließ dann die Ereignisse vom 6. und 24. Dezember Revue passieren. Die Regierung Ebert-Scheidemann ließ Fronttruppen heranziehen, von denen sie wußte, daß sie auch als Ulzer und Kutter schießen würden. Sind das Sozialisten? Ein Sozialdemokrat darf wohl im Klassenkampf gegen die Bourgeoisie mit Gewalt vorgehen, aber niemals gegen Arbeiter! Die letzten Tage werden dazu beitragen, der etwas schwerfälligen deutschen Arbeiterkraft die Augen zu öffnen. Die Einigungsbestrebungen der Arbeiterklasse können nur unter der Parole: Die Kapitalismus — die Sozialismus einen Sinn haben, nur unter der revolutionären Fahne des Sozialismus! — In der Diskussion wurde vielfach auf das von der Stadt herüber haltende Gefährt der russischen Maschinen-gewehre hingewiesen, als auf einen Sieg der Gegenrevolution und der Soldateska. Einmütig kam der Wille zum Ausdruck, die kaiserliche Macht der Arbeiterklasse in die Wankhölle zu werfen und den politischen Massenstreik zum Zwecke der blutigen Regierung Ebert-Scheidemann zu propagieren. Ein Antrag des Genossen Lieb, der von der Regierung die sofortige Entlassung der Gefangenen forderte, fand einstimmige Annahme.

Im Lustgarten

Auf der Ankommenenden erst nach einer kleinen Ueberrückung. Auf der Treppe zum Neuen Museum demonstrierten einige hundert Männlein und Weiblein nach Nachkommenschaft für die Deutsch-nationale Volkspartei. Anrede eines Pastors, Deutschland, Deutschland über alles, zum Schluß ein Hoch auf — den Kaiser! Und es waren wirklich Leute aus dem Arbeiterstande dabei. Arnos Beil!

Nach dem Abzug der Konterrevolution scharten sich die versammelten Anhänger des Sozialismus, unter denen die Handlungsbühnen und im männlichen Angehörigen hervorstachen, um den Genossen Hugo Haase, der hier das Referat hielt. Wie geben diese Rede an anderer Stelle dieser Nummer zur Kenntnis.

Nach Gen. Haase wies Gen. Juch Schmitt noch auf die bevorstehenden Wahlen zur Nationalversammlung hin. Die Gefahr, daß diese reaktionär ausfalle, sei groß, und wir müßten auf der Hut sein. Auch dieser Redner kritisierte die jetzige Regierung scharf; sie habe noch nichts getan, was ihr die Bezeichnung sozialistische Regierung eintragen könne.

Geschäftig wurden dann die Ausführungen des Genossen Leuchter, der erzählte, wie er seit frühzeitig den Zentralrat gebeten habe, dem Vorkriegsstand durch Entgegenkommen ein Ende zu machen. Leuchter sei unzugänglich gewesen und habe ihn allein Dertzeis ablesen lassen.

Neben eine vorlesende Resolution, die Einigung der Par-

teien verlangte, wurde nicht abgelehnt, da die Versammlung mit dem Vorstehenden der Meinung war, daß eine Einigung der Parteien unmöglich sei, sondern daß sich die Arbeiter einigen und sich in einer Partei wieder zusammenfinden müßten.

Nach Beendigung der Versammlung bewegten sich die Teilnehmer in größtem Zuge an der Schlossfreiheit vorbei über Spittelmarkt, Leipziger, Wilhelmstraße bis zum Brandenburger Tor, wo sich der Zug mit einem Hoch auf den internationalen Sozialismus auflöste.

In Moabit.

In Moabit sammelten sich Tausende von Frauen und Männern im Kleinen Tiergarten, wo Genosse Dr. Edgar Schön die neuesten Vorgänge einer scharfen kritischen Würdigung unterzog. Während unser Genosse sprach, kam die Straße Alt-Moabit ein Trupp demonstrierender Scheidemanntruppen vorüber, die Tafeln mit sich führten, es mögen etwa 30 Personen gewesen sein. Wie es sich, sollen sie vorher in einer Versammlung im Vahnenhof sich gegen eine Einigung ausgesprochen haben. Ihre Hochrufe auf Ebert-Scheidemann wirkten auf unsere dem Genossen Schön zugehörenden Genossen wie ein Faustschlag ins Gesicht und viele traten den propagierenden Scheidemannern entgegen. Es fehlte nicht viel, wäre es zu Faustkämpfen gekommen. Neue Rufe auf Ebert-Scheidemann dankbarkeiten die Arbeiter und Arbeiterinnen mit lauten Pfuirufen. Noch lange standen aufgeregte Gruppen umher, um die Proklamation der Scheidemanntruppen zu besprechen. Freunde haben sie mit ihrer Geschamlosigkeit sicher nicht erworben.

In Charlottenburg

geheilte der Redner, Genosse Dr. Dertz, in treffenden Worten das schändliche Verhalten der sogenannten „Arbeiterregierung“ Ebert-Scheidemann in diesen letzten von Arbeiterblut getränkten Tagen. Jetzt muß eine reinliche Scheidung von denen, die nur durch die Revolution der Arbeiter an die Regierung gekommen sind, stattfinden. Von der Regierung muß sich jeder Arbeiter mit Scham abwenden. Unter begeisterten Rufen auf die Einigkeit der Proletariat rief die Versammlung auseinander. — In dem Lustgarten saß eine Schar der Roten Garde vorüber. Sie wird von Rufen wie „Mörder“, „Räuber“, und „Pia!“ begrüßt; da fracht in die unbewaffnete Menge ein scharfer Schuß hinein. Ueber diesen Vorfall wird uns noch berichtet.

In Anblich auf diese Versammlung ereignete sich noch ein scharfer Zusammenstoß. Schon vor der Versammlung war ein Soldat mit bewaffneten Offizieren und Mannschaften und drei Maschinengewehren ohne jede Veranlassung in die Menschenmenge hineingefahren. Nachdem dann Artillerie vorgezogen war, nahen sich Sicherheitsmännchen mit einem blutigen Offizier an der Spitze, die die ruhig auseinandergehende Menge gewaltsam auseinandertrieben. Ohne Grund schoß der Offizier mit einem Revolver in die Menschenmenge und verwundete einen Arbeiter. Auch die Soldaten schossen, wurden aber dann von der Menge darauf aufmerksam gemacht, daß sie unbewaffnet sei. Sie nahmen jedoch ihre Gewehre und schlugen sie auf dem Erdboden entgegen. Während dieser Ereignisse wurde aus dem Gehaus Bismarckstraße 88 vom Balkon von einem österreichischen Offizier in die Menge geschossen, wobei ein Genosse namens Grape durch Herzschuß getötet wurde. Der Menge bemächtigte sich eine ungeheure Wut, sie konnte nur mit Mühe davon abgehalten werden, den Mörder, der seine Feinde zu töten, zu töten. Die im Opernhaus untergebrachten Offiziere und Mannschaften gaben daraufhin, nachdem mit ihnen verhandelt war, die Waffen ab, die in gemeinsamen Verzicht der Soldaten und unserer Genossen genommen wurden und zogen ab.

Am Sophie-Charlottenplatz kam es ungefähr um dieselbe Zeit, als die Artillerie dort vorbeizog, ebenfalls zu Blutvergießen. Angeblich ist aus einem Haus geschossen worden. Ein Sicherheitsmann wurde dadurch getötet. Daraufhin setzte sofort von der Oberrealschule, in der die Bürgerwehr, die bewaffneten Offiziere usw. untergebracht sind, ein mörderisches Feuer ein. Hierdurch wurde ein achtjähriges Kind, sowie eine Frau sehr schwer verletzt, ein Arzt, der der Frau die erste Hilfeleistung angebot, hat ebenfalls eine schwere Verwundung davongetragen.

Artillerie gegen das Polizeipräsidium.

In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag ist der Alexanderplatz der Schauplatz heftiger Schererei geworden. Oberst Reinhardt im Verein mit Major Stephan hatte große Vorbereitungen getroffen. In weitem Umkreise wurde der Alexanderplatz streng abgesperrt. Im Präsidium waren Geschütze und Maschinen-gewehre noch beiden Seiten aufgestellt, so daß sie nach beiden Seiten hin abwechseln konnten. Oberst Reinhardt ließ Artillerie an die Ecke der Brenzlauer- und Mühlstraße aufziehen und von dort den roten Bau beschicken. Ein anderes Geschütz stand am Bahnhof Alexanderplatz. Maschinengewehre waren im Aus-gesicht Neue Friedrichstraße, an der Verolina, bei Tied und an der Ecke der Sadowstraße postiert. Kurz nach 1 Uhr nachts begann der Feuerkampf von allen Seiten. Um 10 Uhr morgens begann die Beschichtung mit Artillerie. 55 Schuß wurden abgefeuert. Maschinengewehre knatterten fortwährend. Mit Handgranaten gingen zwei Sturmtrupp vor, um schließlich das Präsidium einzunehmen und die dort befindlichen Mannschaften unter starker Bedeckung abzuführen. Es sei bemerkt, daß die Mannschaften ordnungsgemäß im Sicherheitsdienst standen. Deshalb ist es auch unklar, von dem dort über- der Spezialisten, Herrn Braun, zu sprechen. Die Verteidiger sollen 12 Tote und 30 Verletzte haben.

Im Zeitungsviertel.

Die Kämpfe im Zeitungsviertel haben ihr Ende gefunden. In der Nacht zum Sonntag waren die Druckereien von Wilsen, Köpcke, Scherl von den Befehlungen freiwillig verlassen worden, bis auf einen Teil, der gefangen genommen wurde. Auch W. L. B. ist frei.

Am Schlesiischen Bahnhof.

Gestern vormittag wurde der Schlesiische Bahnhof stark beschossen. Das Töt-Tot der Maschinen-gewehre war weiterhin sichtbar und gab den Versammelungen im Freien den nötigen Anstoß zu der Stimmung der Besucher. Nachmittags war der Bahnhof in den Händen der Regierungstruppen.

Die Bohrer-Druckerei.

Wohlt unter großem Truppenaufgebot genommen werden, weil in den Räumen der Eib des revolutionären Komitees war. Ein Sturm war aber nicht nötig, denn die Räume waren in der Nacht geräumt worden.

Am Schiffbauerdamm.

Hast täglich werden vom Reichstag aus die Häuser am Schiffbauerdamm beschossen. Viele Häuser tragen sichtbar die Spuren der Einschläge von Maschinen-gewehrmaschinen. Wie wir hören, wird fest und fest behauptet, es werde aus Häusern des Schiffbauerdamm geschossen. Vieles scheint eine Täuschung vorzuliegen. Die Schallwirkung ist tatsächlich so, daß man annehmen muß, es wird aus Häusern geschossen; vielfach ist es aber nur das Echo von Schüssen, die anderwärts abgegeben werden.

Gestern abend waren wir deshalb stark militärisch bewacht. Schüsse, welche die Dächer bestreuten und beleuchteten, wurden abgegeben. Jeder in das Haus Schiffbauerdamm 19 Eintretende mußte Ausweispapier vorzeigen und wurde nach Waffen durchsucht.

Auch an anderen Stellen der Stadt wurde abends noch stark geschossen.

Roßte als „harter Mann“.

Der Oberbefehlshaber von Berlin, das Mitglied der Reichsregierung Roßte, hat folgenden Aufruf erlassen:

Arbeiter! Soldaten! Bürger!

Heute um 1 Uhr sind 3000 Mann mit harter Artillerie und Maschinen-gewehren durch Berlin und Charlottenburg marschiert. Die Regierung hat durch sie gezeigt, daß sie die Macht hat, Euren Willen durchzusetzen, der von ihr ein Ende der Mäuserien und des Blutvergießens verlangt.

Auch heute hofft sie noch, daß ihre feste Entschlossenheit den Terror abschrecken wird, daß die Spartakisten einen Kampf um die geraubten Gebäude nicht aufnehmen, sondern die Schandplätze ihrer Schandtaten räumen werden.

Täuscht diese Hoffnung auf eine Besinnung im letzten Augenblicke, dann ist die Geduld der Regierung ebenso wie die Eure erschöpft. Ihr müßt sie wegsagen, wenn sie auch nur einen Tag noch zögert. Im Osten plündern spartakistische Banden im Auto mit vorgehaltenen Revolvern die Straßen, ein Haus um andere, während die kaiserlichen Sicherheits-männchen Wege heben. Die letzte Maßnahme, als hätte es sich um eine politische Bewegung, ist gefallen. Raub und Plünderung entspringt sich als letztes und einziges Ziel der Aufrührer.

Arbeiter! Die Reichsregierung hat mit die Führung der republikanischen Soldaten übertragen.

Ein Arbeiter steht also an der Spitze der Macht der sozialistischen Republik. Ihr kennt mich und meine Vergangenheit in der Partei. Ich bringe Euch dafür, daß kein unnützes Blut vergossen wird. Ich will säubern, nicht vernichten. Ich will Euch mit dem jungen republikanischen Heere die Freiheit und den Frieden bringen. Die Einigung der Arbeiterklasse muß gegen Spartakus erfolgen, wenn Demokratie und Sozialismus nicht untergehen sollen.

Der Oberbefehlshaber: Roßte.

Berlin, 11. Januar 1919.

Wir bezeichnen diesen Aufruf als weiteres Dokument der Schande der jetzigen Regierung. Jedes Wort der Kritik erübrigt sich. Die Arbeiter werden aus der Haltung des „Arbeiters“ Roßte die nötigen Konsequenzen zu ziehen wissen.

Ein Protest.

Genosse Haase hat gestern im Namen der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei folgendes Protesttelegramm in die Regierung und den Zentralrat geschickt:

„Oberst Reinhardt vom vierten Gardebataillon, in dessen Gewalt die Formärzbelegung gefallen ist, erklärte, Sonntag wird Standgericht errichtet, das die Verhafteten aburteilen wird. Wir protestieren gegen diese Maßnahme aufs Entschiedenste. Wir sind überzeugt, das diese Absicht nicht dem Willen einer sozialistischen Regierung entsprechen kann und ersuchen dringend, gleich alles zu tun, um die Gefangenen vor widerrechtlicher Behandlung zu schützen.“

Am „Vorwärts“ von gestern wird dagegen behauptet, Oberst Reinhardt habe Roßte auf Betragen erklärt, daß kein Standgericht errichtet werden soll. Die Gefangenen, die sich strafbar gemacht, sollen vielmehr dem ordentlichen Gericht zugeführt werden.

Protest aus dem Reich.

Die Vorleitung der U. S. P. und der A. und S. Kolonnenzüge drahlen und:

„Wir protestieren auf das schärfste gegen die Maßnahmen der Regierung Ebert-Scheidemann und ersuchen sofort eine Vermittlung zwischen den Arbeitern herbeizuführen unter Hinzuziehung von Vertretern der Provinz.“

Groß-Berlin.

Zeppelin-Werke Staaken.

Montag, den 13. Januar, morgen 9 Uhr, treffen sich sämtliche Werkangehörigen im Betrieb. Arbeiterrat Ewert.

Eine Konferenz der kommunalen Arbeiterräte Groß-Berlins.

die vor einigen Tagen in den Sophien-Eilen tagte und sich mit der Aufstellung von Richtlinien für die Aufgaben der Arbeiterräte in den Gemeinden beschäftigte, nahm zu den letzten Ergebnissen Stellung. Nach kurzer Debatte wurden zwei vorgeschlagene Resolutionen gegen wenige Stimmen angenommen. Die erste Entschließung lautete:

„Die Bildung der Bürgerwehr, d. h. die Bewaffnung der ausgeprochenen Gegner der Arbeiter aller Richtungen, durch die jetzige Regierung zeigt, daß diese in ihrer jetzigen Zusammensetzung keineswegs eine Vertretung der Arbeiterklasse ist und sein kann. Diefes bedingt den sofortigen Zusammenbruch aller Arbeiter, ganz gleich welcher politischen Richtung sie angehören. Deshalb fordert die heute tagende Volksversammlung aller Mitglieder der kommunalen Arbeiterräte und Soldatenräte Groß-Berlins den Rücktritt der Regierung und deren Ersetzung durch eine solche, welche eine wirklich sozialistische Politik treibt und mit der Sozialisierung der dafür reifen Betriebe beginnt.“

Insbesondere erklären die der Mehrheitspartei angehörigen Mitglieder der kommunalen A. und S. Räte, daß sie diese, zu unabweisbarem Vorkriegsstand führende Politik der Regierung nicht mehr unterstützen, sondern für die Vereinfachung der Regierung mit allen sozialistischen Arbeitern zusammenwirken werden.“

Die zweite Resolution, die sich inhaltlich mit der ersten deckt, begrüßt das Verhalten der Arbeiter von Schwarzköpff und der A. S. P. und himmt der von ihnen gefassten Resolution voll und ganz zu.

Ein Bericht über den weiteren Verlauf der Konferenz folgt.

Handlungsgehilfen! Techniker! Privatangestellte! Weibliche Angestellte!

Insbesondere Vertrauensleute und Mitglieder der Angestellten-Ausschüsse alle auf dem Boden der U. S. P. D. stehen, und bereit sind, sich an der Propaganda zur Nationalversammlung zu beteiligen, werden dringend ersucht, am Mittwoch, den 15. Januar, abends 7 Uhr, zu einer Besprechung und Majoritätsabgabe im Börsensaal der Musiker-Bälle, Kaiser Wilhelmstr. 21, zu erscheinen.

Der Propaganda-Ausschuß für Angestellte
S. Aufhäuser, Karl Bublitz, Dr. Pfirrmann, R. Hensel, Fritz Schmidt.